

Wiener Volksliedwerk
10. Jahrgang
Nummer 4
Dezember 2004
1.- sfr 2.-

bockkeller

WIENER VOLKSLEBEN VON I. B. MOSER.



Neue Folge, 2. Bändchen.

Inhalt: } Die Gesellschaft im Pöschelsgarten.
Die Schützengilde.

Wien, 1857.

Jacob Dirnböck's Verlag.



Johann Baptist Moser

Im Bockkeller

Eine Nachlese

Nach den Festivalveranstaltungen begann der gewohnte Konzertbetrieb im Bockkeller am 21. Oktober mit einem Treffpunkt Wien, an dem sich diesmal die **Ausseer BradlmuSi** aus Bad Aussee und das junge Ensemble **Bratfisch** aus Wien ein Stelldichein gaben. Die Ausseer stellten ein traditionelles Programm zusammen u.a. mit herrlichen Geigenjodlern, Polkas, Walzern und Liedern von Hans Gielge. Die Bratfische, mittlerweile dem Bockkeller-Publikum nicht mehr unbekannt, überließen den Zuhörern die Auswahl der Themen, die sie besingen sollten. Nicht ganz unerwartet handelten dann die Themenblöcke u.a. von der Liebe und vom Tod. Dennoch vermochten die Brüder Klissenbauer und ihr Ensemble mit ihren eigenen Texten einen frischen Wind in das konventionelle Wienerlied einzubringen, was das Publikum nicht nur billigte, sondern außerordentlich gut fand. Außerdem fanden zwei CD Präsentationen statt: **Agnes Palmisano** sang am 15. November Lieder von ihrer neuen CD „Wienerley“, begleitet von **Roland Sulzer** und **Peter Havlicek** und einführenden Worten von **Otto Brusatti** (vgl. CD Rezension), **Ernst Kölz** und ein Schauspielerteam stellten am 25. November ihre Doppel-CD mit humoristischen Szenen und „Conversations“ sowie von Kölz vertonten Couplets Johann Baptiste Mosers vor (vgl. Leitartikel). Am 1. Dezember gab **Ernst Stankovski** ein Benefizkonzert unter dem Motto „Schöne Bescherung – ein Weihnachtsentertainment“ zugunsten des „Entwicklungshilfeklub“, der zur Zeit ein Kinderhilfsprogramm in Indien fördert. Mit Texten aus der Bibel, von Peter Handtke, J.W. Goethe, Rosa Luxemburg, Joachim Ringelnatz, Bertold Brecht, Stankovski und anderen präsentierte er einen niveaureichen und bisweilen sarkastischen Querschnitt durch adventlich-weihnachtliche Literatur. Das offene Singen im Winter mit **Herbert Zotti** und **Christine Enzenhofer** begann am 26. 11. und wird am 17. 12. sein adventliches Finale haben.



Quetschn Obsäschn : Lechner | Hodina | Dobrek

wean hean 2004 stand heuer im Zeichen mehrerer Jubiläen, die es zu feiern galt: das Festival jährte sich zum fünften Mal, das Wiener Volksliedwerk wurde 30 Jahre, das österreichische Volksliedsunternehmen vor 100 Jahren gegründet. Grund genug, das hauptsächlich auf akustische Genüsse ausgerichtete Festival mit visuellen Belegen der reichen populären Musikkultur Wiens im Form einer Ausstellung (Stadtgalerie Vienna) zu bereichern. Wer die ausgestellten Exponate (Liedflugblätter, Notenblätter, Instrumente, Bücher, Fotos, Illustrationen) nicht gesehen hat, kann diese zumindest auf der Exponatenliste (**wvlw**-Schriftenreihe „Beiträge zur Wiener Musik“, Band 1: „Wienerlied und Weana Tanz“, Löcker Verlag 2004, als Dünndruck beigefügt) nachvollziehen oder demnächst als virtuelle Ausstellung auf CD-ROM erwerben. Das Festival zog u.a. durch Ausstellung und Buchpräsentation besondere Aufmerksamkeit der Medien auf sich und erfreute sich ebenfalls eines großen Publikumszulaufes. Zum Abschluss seien nun noch ein paar Rückblicke gewährt:

Quetschn Obsäschn

4. Oktober, Theater Akzent

Um der Harmonika, die in der Wiener Musik eine herausragende Rolle spielt, einmal eine prominente Rolle zukommen zu lassen, luden wir Karl Hodina, Otto Lechner und Krystof Dobrek in das Theater Akzent ein. Statt den drei Tenören also drei Tastenvirtuosen, die von Christoph Peschina am Kontrabass und Walter Großrubatscher am Schlagzeug unterstützt wurden. Die drei Musiker und Komponisten zeichnen sich nicht nur durch ihre Könnerschaft am Instrument aus, sondern ebenso durch ihre Affinität zur jeweiligen heimischen Musiktradition und der Freude, diese auch im Jazzidiom auszudrücken. Das Publikum genoss die musikalische Reise: Otto Lechners „Da Himmevoda“ und Hodinas „I liassert Kirschen für di wachsen“ (Text: Walter Pissecker) oder „Vogerl am Bam“ interpretierten die jeweiligen Autoren zwar dem Abend gemäß jazzbetont (Otto Lechner sowieso), aber immer noch feinfühlig genug, um das wienerische Herz aufgehen zu lassen. Ansonsten ließen die Musiker Kamele durch die Wüste wandern (Dobrek/Lechner), trauerten verstorbenen Hunden nach (Hodina) oder tingelten durch Jahrmärkte (Dobrek). Otto Lechner produzierte zwischendurch mit Obertonstimme und Akkordeon einen sensationellen Bordunklang, der durch Mark und Bein ging. Aber auch die von Hodina so geliebten Ruf- und Leiertänze fanden ihren Platz in der heißen Melange – gespielt vom Meister in andächtiger Stille umgeben von seinen Kollegen auf der Bühne.

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser!

Nach diesem ereignisreichen Jahr gehen wir gelassen einem neuen entgegen, das hoffentlich genauso aktiv wird: zumindest beginnen wir es mit dem Neujahrskonzert des **wvlw**, diesmal unter musikalischer Schirmherrschaft der Neuen Wiener Concert Schrammeln und Schauspieler Gerhard Ernst, der das Quartett mit literarischen und gesanglichen Einlagen begleiten wird. Ansonsten werden Januar und Februar wie immer für Inventur- und Archivarbeiten genutzt, allerdings wird die vorstellunglose Zeit einmal für einen Wienerliedstammisch unterbrochen: Termin folgt noch! Wir wünschen Ihnen angenehme Festtage, ohne Trubel aber mit Heiterkeit!

Susanne Schedtler, Herbert Zotti und das Team des **bockkeller**

Nachlese zum Wienerliedfestival wean hean 2004

Von Susanne Schedtler

Wean modean

7. Oktober, echoraum

Das attensam Quartett, das besondere Wiener Schrammelquartett von Knopffharmonikaspielerin Ingrid Eder, die sich intensiv und auftragsmäßig mit der Moderne beschäftigt, führte das Publikum im echoraum behutsam von traditionellen zu zeitgenössischen Stücken. Auf dem Programm standen sowohl der Lehner Marsch von Anton Pischinger, Altwiener Tänze in der Bearbeitung von Josef Mikulas als auch Werke von Christoph Dienz und Christoph Cech, die beide Texte von Gerhard Rühm vertont haben. Neben Ingrid Eder waren Michael Öttl an der Kontragitarre, Annette Bik und Ivana Pristasová an den Violinen und Walter Raffeiner mit seiner Stimme zu hören. Diesmal war auch Werkelmann Oliver Maar mit von der Partie, der engagiert eigens gestanzte Lochkarten durch seine Drehorgel trieb. Während sein Solostück „Der Zerrissene“ von Johann Nestroy und Adolf Müller noch gnädig der süßen Vergangenheit angehörte, war der Zyklus „botswaach“ von Christoph Cech nicht nur eine Uraufführung, sondern zunächst auch eine Herausforderung an seine „harmonisch“ geschulten Ohren, wie Maar hinterher zugab. Die Drehorgel hatte Vorspiel und Zwischenmusiken zu besorgen, was dem Werkelmann hervorragend gelang und für die er großen Beifall erntete. Walter Raffeiner las Texte des Südtirolers Carlhorst Nizzo, die von der Schlichtheit und Banalität des Alltäglichen leben und daher amüsant sind: „Frau Strunz geht weinen“, oder „Hans Müller bekommt an einem anderen Tag frei“. Aber auch der Tenor Raffeiner kam zum Zug: In den



Walter Raffeiner und das attensam quartett



Das „Dato Malazonia Ensemble“ und „das böse salonorchester“

höchsten Tönen schrie er nach einem Tschick („Dschali“) oder resümierte rezitierend: „Mir san mir“ (beide: Dienz/ Rühm). Das Programm war rund und forderte die subtile Klangfülle eines Schrammelquartetts, das geradezu prädestiniert scheint, aus der verklärten Gemütlichkeit der Wiener Walzer und Märsche in die Moderne zu gleiten.

Vom Kaukasus zum Wienerwald

2. Oktober, Bockkeller

Die Städtebegegnung führte diesmal den aus Tiflis stammenden Komponisten und Musiker David „Dato“ Malazonia und sein 5-köpfiges Ensemble in den Bockkeller, wo er auf ein Damenorchester, das „böse salonorchester“ traf. Das Besondere der georgischen Volksmusik ist seine komplexe Mehrstimmigkeit, die Malazonia (am Klavier) in seiner Musik kunstvoll in Jazzpattern und -rhythmen einbettet. Für das westliche Ohr ungewöhnliche und gleichermaßen betörende Klänge hörte man von den Sängern, die traditionelle a capella Stücke und schwierige Rhythmen in Silbenakrobatik geradezu spielerisch meisterten und auch instrumental an E-Bass, Geige, Cacon und Duduki, einer georgische Flöte, ihr Bestes gaben. Der einziger Nicht-Georgier in der Band, der aus der Ukraine stammende Geiger Alec Sloutski, gab als wienerische Zugabe das Fiakerlied – mit Liebe einstudiert und stark inspiriert von Paul Hörbiger. Seine Interpretation entfesselte die Gemüter der Zuhörer vollends, auch wenn so manche sprachliche Hürde ihn als Nicht-Wiener outete. Intuitiv war die 7-köpfige Damen-Combo von Cordula Bösze genau das richtige Gegenüber für die Herren aus dem Kaukasus. Ihre Salonmusik (Streicher, Klavier und Flöten) ist ebenso der eigenen Musiktradition verpflichtet, wird aber ausschließlich von zeitgenössischen Stücken gespeist. Auftragsgemäß wurde Wienerisches geboten: Walzer, Polkas und andere Tänze, komponiert von Marina Shmotova, Florina Bramböck, Dieter Kaufmann, Max Nagl und anderen. Das Repertoire stand in Klangbild und Dynamik dem bekannter Stücke nicht nach, ihre schwingvolle und erstklassige Interpretation gab genug Anlass zu großem Beifall. Ein außergewöhnlicher Abend, an dem auch die beiden Ensembles sich gegenseitig in den Bann zogen!

Beide Ensembles haben vor kurzem CDs veröffentlicht:
David Malazonia, First Swallow,
Vertrieb: Intuition [Schott Music], Int. 33522
das böse salonorchester 2,
Vertrieb: Bibliothek der Provinz, ISRC AT-P68008

Fotos wean hean: Peter Kubelka

Der Nestroy des Brettls

von Claudius Kölz

Der Volkssänger Johann Baptist Moser war einer der Publikumsliebhaber des Wiener Biedermeier. Wer kannte ihn nicht, diesen gepflegten, kleinen, untersetzten Mann, dessen Markenzeichen eine Brille, ein farbiges Taschentuch und vor allem seine Schnupftabakdose war, aus der er sich nach gelungener Pointe gerne eine kräftige Prise genehmigte. Aber nicht nur das, seine Popularität ging weit über die Grenzen Wiens hinaus, die Leute liebten seine unterhaltsamen, volkstümlich poetisch-humoristischen Texte voller Wortwitz, in denen er seine Mitmenschen karikierte. Da seine Veranstaltungen für jedermann bezahlbar und im Gegensatz zu denen anderer Kollegen frei von Anzüglichkeiten waren, konnten sie auch von Familien mit Kindern besucht werden. Auch die gehobeneren Kreise fanden Gefallen an den Darbietungen Mosers. Zahlreiche Briefe bezeugen die Wertschätzung, die er von vielen bedeutenden Zeitgenossen, wie Herzog Max in Bayern (dem Vater der österreichischen Kaiserin Elisabeth) oder Ignaz Franz Castelli, dem beliebten Dichter des Wiener Biedermeier und Begründer des Wiener Tierschutzvereins genoss. Bemerkenswert sind auch seine Tourneen, die ihn u.a. nach München, Berlin, Hamburg (Thalia-Theater) und Triest führten, herausragend seine zahlreichen Benefizveranstaltungen zugunsten in Not geratener Mitmenschen, z. B. für die Überschwemmungsoffer der Stadt Gran (ungar. Esztergom) oder für die unmündige Tochter seines 1854 verstorbenen Komikers Franz Gatter.

Der „Nestroy des Brettls“ wurde am 25. November 1799 in Wien 3, Landstraßer Hauptstraße 34 als Sohn eines Trödlers geboren. Sein richtiger Familienname lautete Müller. Aufgrund mangelnder finanzieller Mittel trat er, anstatt Lehrer zu werden, bei einer Herrschaft in Dienst und bereiste so einige Länder Europas. Die dabei erworbenen Sprachkenntnisse nutzte er nach seiner Rückkehr als Sprachlehrer und begann durch die Darbietungen der Harfenisten inspiriert, Szenen und Couplets zu schreiben, mit denen er selbst in Wiener Vorstadt-Etablissements auftrat, zuerst in der Harfenistengesellschaft Johann Baptist Moser Jonas, bald jedoch mit seiner eigenen. In kurzer Zeit wurde er so populär, dass er sich leisten konnte nur noch in renommierten Lokalitäten aufzutreten, z. B. beim „Grünen Thor“ in Lerchenfeld (8, Lerchenfelder Straße 14), beim „Blauen Stern“ in der Alservorstadt (9, Mariannengasse 26) oder beim „Sperl“ in der Leopoldstadt (2, Kleine Sperlasse 2), in dem auch Strauß und Lanner konzertierten. Er nannte sich Volkssänger, trat seriös gekleidet auf und hob Eintrittsgelder ein, statt mit dem Hut absammeln zu gehen. Vor allem aber achtete er stets auf das Niveau seiner Texte, führte das Refrainlied ein, ersetzte als Begleitinstrument die Harfe durch das Klavier und reformierte so das Harfenistentum. Mosers Einstellung zu seinem Beruf vermittelt am Besten ein Ausschnitt aus der „Conversation durch die Morgenpost“:

„Sie müssen nicht auch glauben, daß es so leicht sei, Volkssänger zu sein, als Sie glauben. Sie müssen sich fragen, ob Sie kräftig und gesund auf der Brust sind, um mit Ausdauer in den verschiedenen Temperaturen sprechen und singen zu können, das müssen Sie alles wohl überlegen und nicht so

leicht nehmen, es ist nicht so leicht. Dann müssen Sie nicht glauben, daß Sie als Volkssänger Ihren Beruf erfüllen, wenn Sie Lazzi machen, Zoten reißen, Gesichter schneiden, Sie müssen als Bänkel-, Local- und Volkssänger mit reiner Hand vorsichtig und bescheiden ins Leben greifen, Thorheiten geißeln, ohne Jenen, der es beging, zu verwunden. Sie müssen alle Volksklassen zu unterhalten, die unteren dabei noch zu belehren suchen. Sie müssen wie eine Kerze andern leuchten und sich selbst verzehren.“

Im Laufe seiner dreißigjährigen Tätigkeit wechselten die Mitglieder seiner Volkssängergesellschaft immer wieder. Hervorzuheben sind vor allem der unvergleichliche Komiker Franz Gatter und der komödiantische Tenor Hagen, die nahezu zwanzig Jahre bei ihm auftraten und mit ihm zusammen ein unverwechselbares Trio bildeten. Auch Josef Matras, der später als erster Charakterkomiker ans Carltheater engagiert wurde, Johann Kwapil und Karl Kampf, die danach beide mit eigenen Volkssängergesellschaften erfolgreich waren, gehörten eine Zeitlang zu seinem Ensemble. Die von ihnen dargebotenen Programme Mosers beinhalteten bekannte Lieder und Arien, seine Couplets (die „Wiener Localgesänge“, von denen 74 beim Musikverlag Haslinger erschienen), Soloszenen und zahlreichen Szenen, genannt „Conversations“, in denen meist drei Typen (der Gescheite, der Dumme und der Frotzler) zu finden sind und die durchaus als Vorläufer späterer Kabarett-Conferenzen betrachtet werden können. Sie erfreuten sich so großer Beliebtheit, dass eine Auswahl zusammen mit seinen Couplettexten ab 1842 in 20 kleinen Bändchen als „Das Wiener Volksleben in komischen Szenen“ erschienen. Die beliebteste Szene war „Die Conversation im Paradeisgärtel“, in der ein Buchbinder, ein Kartandelmacher (Kartonager) und ein Lohnbedienter aufeinandertreffen. Ein wahres Meisterwerk des Wortspiels ist folgende Textstelle in der, auf die verwunderte Bemerkung des Lohnbedienten, dass die beiden anderen auch da seien, folgendes Streitgespräch entsteht:

Kartandelmacher:

„Was a da? – Da san wir, aber a da san wir nöt!“

Lohnbedienter:

„Ich kann aber doch zu dem Herrn dort nöt sagen, „der Herr is nöt da,“ wenn ich augenscheinlich siech, das er da is!“

Kartandelmacher:

„Is aber auch kein Beweis, daß Sie zu dem Herrn sagen müssen „Sö san a da!“ (erklärend). Der Herr war schon vor meiner da, folglich is er eh' da, – Nachher bin I g'kommen, folglich bin I da. – Nachher san Sö daher g'hatscht, folglich san Sö da! – Wann Sö vor dem Herrn g'kommen wären, so müßt sich der Herr das g'fallen lassen, daß Sö zu ihm sagen „Sö san a da.“ – Da aber der Herr eh' da war, so is der Herr der eh' da war, der eh' da – der a da san aber Sö – weil Sö erst nach meiner und seiner g'kommen san, wie der I da und eh' da, schon da war.“

Ein weiteres Beispiel seiner Originalität ist folgende Erläuterung des Kravattelmachers Sebastian Radl in der Szene „Die Conversation im Versatzamte“:

„... nach meiner Ansicht is die Servulatiwurst-Erfindung doch noch mehr zu bewundern. – Was is nöt schon das für ein guter Gedanken von der Saffalatiwurst, daß sie die Haut aus-



Conversation
im
Paradeis-
garten

Sohnbediente: Wonn's denn auf'n Vatter net so flock?
Kartandelmacher: Gar kein' Dier! So auch net möglich!
denn von Oben herunter weinen is leicht, aber von
Unten hinauf weinen, geb' net, is ja anstrengend.

wendig hat. – Wann halt der, der sie erfunden hat, so dumm is, und macht die Haut einwendig, so müßte man die ganze Wurst essen, bis man der Wurst auf die Haut kommt, und hätte dann die Wurst gegessen, nur noch eine Haut, aber keine Wurst mehr. – Allein bei dieser Konstruktion ihres Körperbau's kommt man der Wurst auf die Haut, eh' man noch auf die Wurst kommt, und kann der Wurst die Haut, oder die Haut von der Wurst abziehen, was viel appetitlicher is, als wenn man die Wurst von der Haut abziehen müß't."

Literarisch und theaterwissenschaftlich gesehen sind Mosers Texte einzigartig, er nimmt in ihnen vieles vorweg, das man sonst nur aus dem 20. Jahrhundert kennt. So denkt man unwillkürlich bei manchen Textstellen wie zum Beispiel bei dem Zitat: „Ich? – Ich hab' g'schwollne Nasenlöcher? Was Ihnen nicht einfällt. – Wie kann denn ein Loch g'schwollen sein!“ aus der „Conversation im Glashauser“ an Karl Valentin, der wie Moser seinerzeit als Volkssänger begonnen hatte oder bei „Sö glauben aber auch Alles! Ihnen kann Einer in's G'sicht speiben, so glauben Sö, es regnet.“ aus der Conversation „Zimmerputzer und Bürstenbinder“ an die von Helmut Qualtinger verkörperten Urwienertypen „Herr Karl“ und „Travnicek“.

Für seine Couplets verwendete Moser neben eigenen Vertonungen sehr häufig Melodien anderer Komponisten, wie die von Jakob Dont, Julius Hopp, Eduard König, Sigmund Ramharter, Carl Hampe, Franz Volkert, Andreas Hindle und die seines eigenen Sohnes Eduard Moser. Für etliche Texte benutzte er die bekannten Kompositionen von Josef Lanner, Johann Strauß Vater und Sohn. Als bekanntestes Beispiel sei hier sein Text zu Johann Strauß' „Tritsch-Tratsch-Polka“ genannt. Besonders originell ist sicherlich der Dandler des Herzogs Max in Bayern, zu dem Moser ebenfalls einen Text schrieb, bemerkenswert vor allem die Arien in ein oder zwei Tönen, bei welchen der Sänger das ganze Couplet hindurch auf einem Ton bzw. auf zwei Tönen zu singen hatte. Es heißt Moser soll diese, nicht einfache Sache meisterhaft beherrscht haben.

Zwanzig Jahre hindurch riss sein Erfolg nicht ab, in den letzten Jahren seines Lebens jedoch sank seine Popularität, der Zeitgeschmack hatte sich nach dem Jahr 1848 geändert, man verlangte wieder Deftigeres und so wandte sich das Publikum nach und nach seinem Rivalen Johann Fürst zu, der ihn immer mehr verdrängte.

J. B. Moser starb verbittert und völlig verarmt am 6. Dezember 1863 an den Folgen einer Lungenentzündung in Wien 5,

Schönbrunner Straße 46. Begraben wurde er am Schmelzer Friedhof, etwa fünfzig Jahre später erhielt er ein Ehrengrab am Wiener Zentralfriedhof.

Aufgrund seines Werkes ist Johann Baptist Moser auch heute noch eine der bedeutendsten Persönlichkeiten des Wiener Biedermeier. So gibt es einiges an Literatur zu J. B. Moser und seinen Werken, vor allem aus dem 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Sigmund Wilhelm widmet in seinem Buch „Wiener Wandelbilder“ aus dem Jahr 1912 J. B. Moser ein eigenes Kapitel mit der Überschrift „Nestroy des Brettls“. Er beschreibt den Dialog in Mosers Szenen folgendermaßen: „Der Dialog darin war in seiner Art so trefflich und eigenartig, wie der Dialog der Nestroyschen Stücke, ein wahrliches Brillantenfeuerwerk an Witzraketen und zündenden Einfällen, mit dem einzigen Unterschiede, dass Moser mit peinlicher Gewissenhaftigkeit der Zote auswich.“ Weiters vergleicht er Moser, seine Komiker Gatter und Hagen mit Nestroy, Scholz und Grois.

Empfehlenswert ist auch das Buch von Josef Koller „Das Wiener Volkssängertum in alter und neuer Zeit“ aus dem Jahr 1931 in dem Moser ausführlich besprochen wird.

Die umfangreichste Information jedoch findet sich in der 1934 verfassten Dissertation „Der Volkssänger J. B. Moser“ von Dr. Helene Spiehs.

Leider ist er heute fast gänzlich vergessen und nur wenigen durch den Nachdruck seiner Couplets in den berühmten Kremser Alben (z. B.: „Die Welt ist ein Komödienhaus“, „Der Herr von Hecht“, „Mein' Nachbarin und I“ oder „Da mueß ich noch vorher die Meinige frag'n“) bekannt.

Daher haben wir uns zur Aufgabe gemacht, diesen unerfreulichen Zustand zu ändern und Moser wieder einer breiteren Öffentlichkeit bekannt zu machen. Als ich das erste Mal auf J. B. Mosers humoristische Szene „Die Conversation im Paradeisgarten“ stieß, fiel mir sofort deren literarischen Wert auf und ich begann nach weiteren Werken Mosers zu suchen, um diesen zu Unrecht vergessenen Bühnenautor dem Publikum zu präsentieren. Um ein abendfüllendes Programm zu gestalten, wurde „Die Conversation vor dem Versatzamte“ (= „Die Conversation im Versatzamte“) hinzugefügt, beide sanft bearbeitet und um selbstverfasste Couplettexte erweitert. Als ich meinen Vater Ernst Kölz (Sie werden ihn durch seine von Helmut Qualtinger gesungenen, legendären „Schwarzen Lieder“ nach Gedichten im Wiener Dialekt von H. C. Artmann und Gerhard Rühm kennen) um die Vertonung derselben bat, war er ebenfalls von Mosers Werk begeistert, sofort dazu bereit und wir begannen mit der Realisierung. Der Gedanke, die beiden Szenen aufzuführen, wurde vorerst verworfen, so entstand die Idee zu einer CD-Produktion für die wir den versierten Theatermusiker Alexander Kukulka als Pianisten, sowie meine Kollegen, die beliebten Schauspieler und Sänger Gerhard Ernst und Josef Krenmair (beide Idealbesetzungen) gewinnen konnten, die gemeinsam mit mir, Claudius Kölz, alles versucht haben, den Figuren J. B. Mosers neues Leben zu schenken.

Die beiden oben genannten Dreierconferenzen sind nun als Doppel-CD in der Hörbuch-Reihe bei Preiser Records unter „J. B. MOSER CONVERSATIONEN“, Katalognummer: PR 90604 (ISBN : 3-7085-0067-9) erschienen und ab sofort im Fachhandel erhältlich. Die Präsentation fand am 25. 11. 2004 im Bockkeller des **wvlw** statt. Weitere Informationen, sowie Hörproben finden Sie im Internet unter www.jbmoser-conversations.at Johann Baptist Moser (1799–1863), Foto/Cover: Bildarchiv Wien Museum



Wienerlied und
Weana Tanz,
herausgegeben von
Susanne Schedtler
im Auftrag des Wiener
Volksliedwerkes –
Beiträge zur Wiener
Musik, Band 1,
Löcker-Verlag Wien 2004

Für Wissbegierige, Genussmenschen und ähnliche

Alle sind doch sowieso voll super Spezialisten dafür, die Wienerinnen und die Wiener und die paar, die „zug'rast“ gekommen sind und wohligh und schaudernd teilhaben wollen an diesem unseren/schönen/goldigen/alten/besoffenen Wien. Wien&Musik oder gar Wienerlied&Tanz, ha!, wer verstünde sich hierorts nicht perfekt darauf, höchst gediegen und inhaltsreich und zitierend (und so halt) davon zu erzählen, zu plaudern, zu dozieren? Nur, wovon eigentlich?

So die rund 50 bekanntesten Melodien, die kann man ja noch nachsingen, bei den Texten hapert es dann etwas, in der lokalen Zuordnung schon gehöriger, im Hintergrundwissen von der Biographik bis zu den Wissenschaften zwischen Historie, Soziologie und Formenlehre bereits kräftig. Nur einige und wenige Standard-Publikationen und Noten-Editionen waren bis vor kurzem mit gutem Gewissen aufzuzählen und zum Hineinlesen oder Gescheiter-Werden zu empfehlen gewesen. Nur, jetzt?

Also Fakten: 2004 – 30 Jahre Wiener Volksliedwerk, also Feste und Feiern, eine profunde Ausstellung, ein Begleitbuch – und mehr. Denn dieses blitzblau eingebundene Libellum hat schon viel Zeug dazu, ein Lese- und ein Nachschlagewerk zu werden. „Das hier vorliegende Buch ist kein Kompendium, sondern eine Auswahl ... wir haben uns für den Mut zur Lücke entschieden.“ So (für deren Kenner) ungewohnt bescheiden heben Susanne Schedtler und Herbert Zotti eingangs an, um sodann sofort einmal ein tolles al fresco über Geschichte und Entwicklung des Wienerliedes hinzuzzeichnen. Der Koautor setzt gleich noch ein's drauf, er schreibt kompetent und angenehm gelegentlich ironisierend über die Wienerlied-Texte, über deren Wurzeln und die Voraussetzungen in Alltag und Zeitgeschichte. Gertraud Schaller-Pressler, noch bis vor wenigen Jahren selbst Geist und heimlich-unheimliche Königin des Volksliedwerkes untersucht hernach die legendären „Kremser-Alben“, also so etwas wie die vier bibelgleichen Bücher für die Wien-Musik. Dann geht es in einem eigenen Abschnitt, „Hochgejubelt und tiefgestürzt“, über „die Schicksale beliebter Wiener Volksmusiker und VolkssängerInnen“. Man ist wieder einmal entzückt über das tausendfache Genie in dieser Stadt und zugleich über die Abgründe und Gemeinheiten, die seit eh' und je hier zu Hause sind. Ja, mehr noch. Man vermeint oft, in den Berichten aus den scheinbar so ferneren Jahrhunderten bloß retrospektiv den Hochmut der Kulturbehörden von heute und die lustvollen Bösartigkeiten des aktuellen Publikums herauszulesen. Roland Neuwirth schließlich, hierorts Mentor und Gewissen und zugleich manisch-depressiver Erzengel der Szene, kommentiert den „gegenwärtigen Stand des Wienerliedes“.

Er lobt viel, tadelt wenig und milde, gibt einen Überblick der wichtigsten Formationen und schreibt Wesentliches zum Klang und zur Aufführungspraxis. Beinahe der gesamte zweite Teil des Buches ist Biographien gewidmet, ein unentbehrlich werdendes Nachschlagekapitel, von Susanne Schedtler, Reinhard Kopschar und Gerit Kröpfl erstellt. Bilder, Notendruck-Titelseiten und verschiedene Register ergänzen alles.

Allein, Achtung. Das ist ein Buch, das aber auch schon gar nicht so leicht zu rezipieren ist, so wie die zuhauf angebotene idyllisierende Literatur (oder die Kitsch-Filme) über das Großspektrum von Wien und Musik. Man muß dran bleiben während der Lektüre, offen sein für Überraschungen und lesend sogar Enttäuschungen in Kauf nehmen können, solche gegenüber den eigenen genußvollen Erinnerungen, seinen Wunschvorstellungen und den persönlichen Nischen vollgefüllt mit guten alten Zeiten. Aber läßt nicht gerade erst diese Vielfalt von Wienerlied und Weana Tanz deren weltweit solitäre Position weiterwachsen?

(Und außerdem, das Buch macht sowieso ein wenig süchtig, nach neuen Texten vielleicht, nach Klängen selbstverständlich, nach einem Mitmachen und einem Eintauchen, hinein in sie und mit ihr ... diese brutalen Süße.)

Otto Brusatti

Tondokumente aus dem Phonogrammarchiv der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Gesamtausgabe der Historischen Bestände 1899-1950, Hg.: Dietrich Schüller / Serie 8:

Österreichische Volksmusik (1902–1939), 3 CDs und 1 CD-ROM (Transkriptionen und Abb. der Originalprotokolle), booklet mit 73 Seiten; © 2004 Österreichische Akademie der Wissenschaften, OeAW PHA CD 22/1,2 und CD22/3, ISBN 3-7001-3328-6, Euro 50,-

Die Aufnahmen des Wiener Phonogrammarchivs stellen weltweit einer der bedeutendsten Sammlungen von Tondokumenten dar und sind 1999 von der Unesco als „kulturelles Welterbe“ deklariert worden. 1901 begann das wissenschaftliche Schallarchiv, zunächst mit dem Walzenphonographen, später mit dem Grammophon (1926) Aufnahmen im „Feld“ und im Studio zu machen. Der Forschungsdrang führte die Wiener Musikethnologen weit über Österreich hinaus: berühmt geworden sind zum Beispiel die Sammlungen Rudolf Pöchs aus Neuguinea und der Kalahari (1904–08) oder die der Gesänge russischer Kriegsgefangener (1914–18). Die Volksmusikforschung hielt sich dagegen mit einer systematischen Aufzeichnung heimischer Volksmusik zurück. Mit der achten Serie der o.g. Reihe liegen nun jene 84 Aufnahmen vor, die den gesamten Bestand des Phonogrammarchivs an österreichischer Volksmusik aus den Jahren 1902 bis 1939 wiedergeben und die von Josef Pommer, Konrad Mautner, Herbert Lager und anderen aufgenommen wurden. Darunter sind Jodler, Volkslieder, Hirtenrufe, Vierzeiler, Weihnachtslieder, Volkstänze vorwiegend aus dem Pinzgau und dem Salzkammergut und – der Straßengesang der Lavendel-Weiber (1933) als einziger Beleg aus Wien. Die sorgfältig aufbereiteten Aufnahmen sind in erster Linie akustische wissenschaftliche Quellen: das bedeutet eben nicht ganz unterdrückte Rauscheffekte und die Aneinanderreihung unkoordinierter Einzeldokumente und Zufallsreihen. Dennoch bleiben sie ein einzigartiges Dokument und können auch den interessierten Laien begeistern.

Susanne Schedtler

CD – Tipps



Neue Wiener Concert Schrammeln:

Auf der Rennbahn
Preiser Records PR 90653

Die „Neue“ von den „Neuen Wiener Concert Schrammeln“ ist da! „Auf der Rennbahn“ beweist einmal mehr auf eindrucksvolle Weise die herausragende Stellung dieser vier Ausnahmekünstler innerhalb der Wiener-Musik-Szene. Nicht nur die technische Brillanz und die einzigartige Musikalität des Quartetts lassen aufhorchen, vielmehr sind die musikalischen Stationen dieser Rennbahn erwähnenswert.

Der Bogen spannt sich von Johann Schmutzer über Johann Strauß Vater, der mit den *Chineser Galoppen*, dem *Kettenbrücken Walzer* und *Jugendfeuer* anlässlich seines 200. Geburtstages in vortrefflicher Weise geehrt wird, bis hin zu ganz Neuem: Peter Havliceks *Auf die Zehn Tanz*, übrigens eine Live-Aufnahme aus dem Bockkeller, führt die Tradition gelungen fort. Wie wir es von ihnen gewohnt sind interpretieren sie auch die anderen Großmeister der Wiener Musik souverän. Franz Schubert, Johann Schrammel, Josef Strauß (*Die Libelle* ist nämlich von Josef Strauß und nicht, wie am Cover fälschlicherweise angegeben von Johann Strauß Vater), Richard Strauss, Josef Mikulas und Pepi Wichart. Kammermusik vom Feinsten.

Doch dann das Wagnis: Angeregt von Otto Brusatti findet eine Beschäftigung mit Arnold Schönberg statt, die ihren Niederschlag auf der CD findet. Mit den legendären *Klavierstücken op. 19* bricht Schönberg mit der traditionellen Harmonik. Das zweite und dritte dieser Stücke, arrangiert von Günter Haumer, dem Meister der chromatischen Knopfharmika im Quartett, erklingen auf der CD, brechen allerdings in keiner Weise mit der Tradition. Ganz im Gegenteil: Aus den wenigen Noten entstehen beim Hören wunderschöne Klanggemälde, fantastisch wienerisch. Was soll man sagen? Wer wagt gewinnt!

Reinhard Kopschar



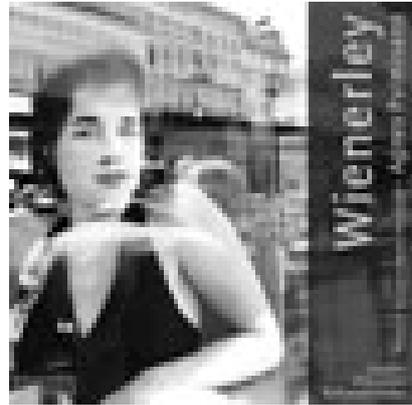
Eberhard Kummer & Helga Maria Wolf:

Lieder zur Leier &
Wissenswertes von
Weihnachten
Extraplatte EX 603-2

Hier begegnen wir keiner der zahllosen Gefühlsduselproduktionen, die den adventlichen Kaufrausch befördern helfen sollen. Zur Drehleier singt Eberhard Kummer mit seiner sonoren, angenehmen und unverwechselbaren Stimme bekannte und unbekannt(er)e Lieder zu Advent und Weihnacht. Zwischen diesen erzählt, nein spricht die Volkskundlerin Helga Maria

Wolf über Herkunft und Entwicklung verschiedener Advent- und Weihnachtsbräuche, wie etwa Christbaum, Adventkranz und Krippe. Sehr interessant, informativ und fast betont nüchtern. Ein gutes Korrektiv in der emotional strapaziösen Weihnachtszeit. Diese CD ist durchaus (auch) als Geschenk geeignet – aber man sollte sie auch selbst haben.

Herbert Zotti



Wienerley – Dudler,
Klassiker, Kabarettlieder
Preiser Records, PR 90642

Agnes Palmisano, Peter Havlicek und Roland Sulzer haben sich unter der Regie, bzw. Aufnahmeleitung von Otto Brusatti versammelt, um dieses Wienerley zu kreieren. Bei einem Lied hat Reinfried Schieszler sekundiert. Vorweg: Es ist eine hübsche und abwechslungsreiche Produktion, die aber doch einige Anmerkungen hervorreizt.

Da ist einmal das etwas inhaltsarme Booklet (8 Seiten, davon 1 Textseite, 12 Fotos von Agnes Palmisano, je eines der übrigen Musiker). Die Produktion besteht aus 13 Nummern, mit einer Gesamtspielzeit von ca. 46 Minuten. Das ist nicht übermäßig lang, aber als „CD-Einstieg“ auch nicht ungewöhnlich. Die Zusammenstellung versteh' ich weniger: Da findet sich die „Schintergruabn“ auf Track 3, Kroneggers „Fischerhütten“ auf 5. Ein Mahl, dass mit dem Dessert eröffnet wird.

Agnes Palmisano ist eine talentierte Sängerin mit angenehmer Stimme. Nur ist am stilsicheren Einsatz dieser noch etwas zu feilen. Ebenso am glaubwürdigen Dialektgebrauch. Aber Agnes macht es sich nicht eben einfach: Ihr Dudlerrepertoire ist über weite Strecken mit jenem von Trude Mally identisch und sie wird einfach daran gemessen. Klar ist die junge Stimme kräftiger und hat mit großen Höhen weniger Probleme. Aber spätestens bei der vorgenannten „Fischerhütten“ weiß man, dass bis zur reifen, gefühlvollen und sehr wahrscheinlich unübertrefflichen Interpretation von Trude noch etliche „Dienstjahre“ notwendig sein werden. Die Begleitung durch Roland Sulzer und Peter Havlicek ist ausgezeichnet.

Herbert Zotti

Luise Wagner † Franz Pressfreund

* 8. 5. 1905

* 9. 7. 1923

Kurz vor Redaktionsschluss erhielten wir die Nachricht vom Tod der großen Wienerliedsängerin und Dudlerin Luise Wagner, die im Alter von 99 Jahren gestorben ist. Kurz vor Andruck dann noch ein weiterer Anruf: Franz Pressfreund – besser bekannt als der „Schrammelbaron“ – ist tot! Ausführliche Nachrufe folgen in der nächsten Ausgabe des **bockkeller**.

Termine

Wienermusik ab Jänner 2005

Weana Spatz'n Club

Jeden 1. Montag im Monat : **Herrgott aus Sta**
1160, Speckbachergasse 14, 19.30 Uhr, Tel.: 486 02 30

Duo Hodina-Koschelu

2. und letzten Freitag : **Herrgott aus Sta**
1160, Speckbachergasse 14, 19.30 Uhr, Tel.: 486 02 30

Duo Hojsa-Schaffer

Jeden Dienstag : **Beim Hannes**
1210, Langenzersdorferstraße 56, 20.00 Uhr, Tel.: 290 79 95

Rudi Luksch mit Gerhard Heger

Jeden Dienstag bis Samstag: Rudi Luksch
Ab Donnerstag mit Gerhard Heger : **Schmid Hansl**
1180, Schulgasse 31, 20.00 Uhr, Tel: 406 36 58

1. Wiener Pawlatschen AG

Jeden letzten Dienstag im Monat: **Schmid Hansl**
1180, Schulgasse 31, 20.00 Uhr, Tel: 406 36 58

Das Liechtenthaler Quartett

Jeden 2. Dienstag im Monat : **Zum Reznicek**
1090, Reznicekgasse 10, 19.30 Uhr, Tel.: 317 91 40

Hernalser Buam

Jeden Samstag : Buschenschank **Franz Reichl**
1210, Stammersdorfer Straße 41, 19.00 Uhr, Tel.: 292 42 33

Trude Mally & Freunde

Jeden 3. Donnerstag im Monat : **Restaurant Prilisauer**
1140, Linzer Straße 423, 19.00 Uhr, Tel.: 979 32 28

16er Buam

jeden letzten Mittwoch im Monat z.B.: 29.12.04
Schmid Hansl 1180, Schulgasse 31, 20.00 Uhr, Tel: 406 36 58

Duo Koschelu

Jeden Donnerstag: **Heuriger Nikisch**
1190, Sieveringerstraße 172, 19.00 Uhr, Tel.: 440 13 65

16er Buam

Dämmershoppen ab 19.00 Uhr, z.B.: 19.12.2004
Buschenschank Schöll
1190, Cobenzlgasse 108, Tel.: 320 69 07

Agnes Palmisano & Reinfried Schießler

Jeden ersten Donnerstag im Monat:
ab 3.2 und 3.3. 2005 um 19.00 Uhr
Cafe Prückel 1010, Stubenring 24, Tel.: 512 61 15

Wienerlied-Singen am Stammtisch

Harmonika: Josef Steffl, Kontragaritarre: Peter Tunkowitsch
2. Montag im Monat, 10.1., 14.2. 2005, ab 19.00 Uhr
Die Spedition, 1010, Mahlerstraße 13 Tel.: 512 89 61

Neuwirth Extremschrammeln & Marwan Abado

Weihnachtsprogramm „O Du ö liche“
17.12. und 18.12.2004, 20.00 Uhr, **Orpheum**,
1220, Steigenteschgasse 94b, Tel.: 481 17 17

Neue Wiener Concert Schrammeln

Moderation: **Otto Brusatti**
Sonntag 13.3.2005, 11.00 Uhr, **Theater in der Josefstadt**
1080, Josefstädter Straße 26, Tel: 427 00 - 0

Das kleine

Neujahrskonzert

1. Jänner 2005, 16.00 Uhr

Die

Neuen Wiener Concert Schrammeln

und

Gerhard Ernst

(Texte, Gesang)

Bockkeller 1160 Wien, Gallitzinstraße 1

Besuchertag

für Archivrecherchen, Liedanfragen,

CD bzw. Bücherkauf, etc.

im neuen Jahr ab 12.01.05

Jeden Mittwoch 14–19 Uhr.

Bockkeller, 1160, Gallitzinstraße 1

Bitte überprüfen Sie alle Termine telefonisch!
Bei Redaktionsschluß sind sie stets auf dem neuesten Stand,
für den wir jedoch keine Gewähr übernehmen können.

P.b.b. 02Z031232 M Erscheinungsort Wien. Verlagspostamt 1160 Wien

Impressum:

„Bockkeller“. Die Zeitung des Wiener Volksliedwerks, A-1160 Wien,
Gallitzinstraße 1. Tel: 416 23 66, Fax: 416 49 85, office@wvlw.at,
www.wvlw.at

Herausgeber und Medieninhaber: Wiener Volksliedwerk.

Redaktion und für den Inhalt verantwortlich:

Dr. Susanne Schedtler, Ing. Herbert Zotti.

Inhalte: Aktuelles zum Thema „Wienermusik“: Berichte, Beiträge
aus Wissenschaft und Praxis, Veranstaltungstipps und Hinweise.
Textnachdruck in Zeitungen und Zeitschriften honorarfrei bei Quel-
lenangabe, Belegexemplare erbeten. Artikelübernahme in Bücher
und Broschüren bedarf der jeweiligen Vereinbarung mit dem Autor.
Die persönlich gekennzeichneten Beiträge geben die Meinung
des Autors wieder und müssen sich nicht mit der Meinung von
Herausgeber und Redaktion decken.
Erscheint: 4 x jährlich. Druck: Remaprint

Bei Unzustellbarkeit bitte retour an Absender.